Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1870)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 7. Samstag den 12. Februar 1870.

Abonnementspreise:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile.
(1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Der Gustav-Adolph-Verein in Deutschland und der Piusverein in der Schweiz.

(Mitgetheilt.)

Sowohl den Freunden als den Gegnern des schweizerischen Piusvereines und Allen, die sich um das deutsche Missionswesen interessiren, wird es erwünscht sein, Einiges über die Organisation und das Wirken des Gustav-Adolph-Vereins in Deutschland zu vernehmen. Die Freunde des Piusvereins werden dadurch zur fortgesetzten Thätigkeit ermuntert und dessen Gegner werden lernen, den Katholiken auch zu gestatten, was die Protestanten in so großartigem Maaßstabe in's Werk setzen.

Mit Anerkennung müssen wir sagen, daß die Organisation des Gustav-Adolph-Vereins eine in ihrer Art gelungene und auf Erfahrung gegründete ist. Der ganze Verein steht unter Leitung des Zentralvorstandes in Leipzig; die Mitglieder desselben wohnen aber nicht alle dort, sondern sind durch ganz Deutschland vertheilt, und gerade diese Zusammensetzung des Centralrathes aus Männern der verschiedensten Gegenden neben seinem Schwerpunkte in Leipzig, ist für die Erhaltnng und Förderung der gemeinsamen Interessen von großer Bedeutung. Unter dem Generalvorstande stehen sodann die Hauptvereine gegenwärtig etwa 50. Der Vorstand derselben besteht aus 10 bis 12 Personen mit einem Präses an der Spitze und unter sich die Zweigvereine deren z. B. der Hauptverein Berlin 64, Leipzig 51 u. s. w. zählt. Die Hauptvereine geben einen Theil ihrer jährlichen Einnahmen an den Centralvorstand zu dessen Verwendung ab. Im Jahr 1866 z. B. zahlte Berlin 13,696 Thlr., Düsseldorf 15,325 Thlr., Leipzig 12,733 Thlr., Stuttgart 13,598 Thlr. Der Zweigvereine gibt es jetzt an 1200. Ein wichtiger Faktor in der Einrichtung des Vereins sind die jährlichen Versammlungen, und zwar die General- Provinzial- und Dekanats-Versammlungen. Dieselben werden möglichst feierlich abgehalten. Die Zweigvereine senden zu diesen Versammlungen ihre Abgeordneten, außerdem werden auch Ehrengäste dazu geladen. Am Schlusse findet eine Collekte statt, die sofort irgend einem Missionsorte überwiesen wird.

Dem Gustav-Adolph-Verein stehen sodann verschiedene in den Organismus nicht streng eingegliederte Hilfsvereine zur Seite, so die Pastoral-Hilfsgesellschaft für die Rheinlande und Westphalen, bedeutende Traktatgesellschaften, sowie die Frauen- und Studentenvereine, welche zwei letztern wir besonders berücksichtigen wollen. — Die Frauenvereine hatten sich als anfängliche Aufgabe gestellt, die von dem Gustav-Adolph-Vereine erbauten Kirchen auszustatten, die für dieselben nothwendigen Bekleidungen selbst zu verfertigen, und das übrige dort erforderliche, wie Glocken, Orgeln u. s. w., durch den Erlös von Handarbeiten und Verwerthung anderer Gaben zu beschaffen. Was fromme Industrie vermag, zeigt die bloß von den Frauen ausgegangene „Kettenstiftung." Dieselbe nahm davon ihren Anfang, daß eine Dame eine goldene Kette zum Besten einer armen Gemeinde mit dem Wunsche schenkte, daß Andere Kostbarbeiten aller Art zu einer Verloosung hergäben. Eine große Reihe von Werthsachen hieng sich an diese Kette und das Resultat war 30,000 Thlr., die man unter zwei Gemeinden in der Rheinprovinz und in Schlesien vertheilte. Es fand sich aber bald ein viel wichtigeres und größeres Feld der Wirksamkeit, indem den Frauenvereinen die zahlreichen vom Gustav Adolph-Vereine gegründeten und mit großer Aufmerksamkeit gepflegten Confirmanden Anstalten größtentheils zufiel. In jenen Anstalten werden die entfernt vom Pfarrorte wohnenden protestantischen Kinder (in Wirklichkeit sind es meistens katholisch getaufte, aus gemischten Ehen oder sonst verwahrloste) Monate lang vor der Confirmation unentgeldlich aufgenommen, erhalten dort sorgfältigen Religionsunterricht und Vorbereitung. Die Frauenvereine tragen nun nicht bloß die Kosten des Unterhaltes jener Kinder, so wie der Reise an den Ort der betreffenden Anstalt, sondern sie beschaffen auch den Kindern die für jenen festlichen Tag nöthigen Kleider, die sie zum Theil in ihren gemeinsamen Arbeitsstunden selbst verfertigen. Meistentheils geschieht dies so, daß von Seiten der Vorstände der Confirmanden-Anstalten den verschiedenen Frauenvereinen die einzelnen Kinder, für die sie die spezielle Obsorge übernehmen genannt werden, wodurch dann zugleich zur fortgesetzten Sorge für diese Confirmanden ermuntert wird. Eine besondere Obsorge widmen diese weiblichen Vereine auch den Anstalten zur Erziehung von Prediger- und Lehrerkindern, sowie den Pfarrwittwen-Fonds. Der Frauenverein in Basel beschäftigt sich, nach dem Berichte von 1866 vornehmlich damit, die unbemittelten Pfarrerssöhne aus Oesterreich, die dort Theologie studiren, mit dem nöthigen Weißzeug auszustatten. Die Mitglieder der Frauenvereine finden sich

wöchentlich zu gewissen Stunden gemeinsamer Arbeit zusammen; die Vorträge, die ihnen von den Predigern während der Arbeit gehalten werden, die Mittheilungen vom Arbeitsfelde des Gustav-Adolph-Vereine, die sie dort vernehmen, gemeinschaftlicher Gesang und Gebet sind die Mittel, um sie zu stets größerem Eifer für die Vereinssache anzufeuern. So werden sie zu Missionärinnen des Vereins, die dann in immer weitern Kreisen Theilnahme für ihn erregen. Im Jahr 1866 waren wenigstens 240 solcher Frauenvereine in Thätigkeit, heute werden es wenigstens 350 sein, da sie besonders in den letzten Jahren sich sehr vermehrt haben. Besonders sind sie fast regelmäßig an den Orten entstanden, an denen Versammlungen des Gustav-Adolph-Vereins stattfanden. Bei Bewilligung von Unterstützungen haben sich die Frauenvereine, gemäß Beschlusses der Generalversammlung zu Nürnberg vom Jahr 1862 vorzüglich an die Vorschläge des Centralvorstandes zu halten, auch haben sie dem zugehörigen Zweig- oder Hauptverein alljährlich Rechenschaft abzulegen.

Was diese in aller Stille emsig schaffenden weiblichen Vereine vermögen, sehen wir daraus, daß sie an manchen Orten die Einnahmen der betreffenden Hauptvereine überflügelt haben, daß sie in einem Jahr 20,000 bis 25,000 Thlr. bloß für die Confirmanden-Anstalten verausgaben. Ihrer Wirksamkeit ist es zuzuschreiben, wenn schon vor mehreren Jahren aus ganzen Provinzen berichtet werden konnte, daß fernerhin kein evangelisches Kind deßhalb der evangelischen Kirche entzogen zu werden brauche, weil es nicht evangelisch unterrichtet werden könne. Diese Wichtigkeit der Frauenvereine erkannte denn auch der Gustav-Adolph-Verein sehr wohl, und hat Allem aufgeboten, sie zu vervielfältigen. Der bekannte Superintendent Dr. Zimmermann von Darmstadt spricht sich in einer seiner zahlreichen Gustav-Adolphs-Schriften darüber folgendermaßen aus: „Wenn in den letzten Jahren der Verein in einem stetigen Fortschreiten begriffen ist, wenn seine Einnahmen fast mit jedem Jahr sich gesteigert haben, so möchte das wenigstens zum Theil den neuen Bundesgenossen, der Frauenwelt, zuzuschreiben sein. Der nie hoch genug anzuschlagende Einfluß des Weibes als Gattin, Mutter, Schwester und Tochter sollte auch dem Gustav-Adolph-Vereine zu gute kommen. Die Frauen bringen die Kunde von der Noth, welcher der Vereine abhelfen soll, in Familie und Haus und wirken durch die schon bei den Kindern gewirkte Theilnahme auch für die Zukunft der evangelischen Kirche.

Die Gustav-Adolph-Studentenvereine traten schon vor 9 Jahren hie und da in's Leben, zuerst in Leipzig, dann in Halle, jetzt bestehen ihrer 10. Ihr Organ ist der Thüringer Gustav-Adolph-Vereinsbote. Sehr abweichend von den Frauen scheinen aber die Musensöhne die religiös-konfessionellen Interessen nur lau zu erfassen. Wenigstens lauten die darauf bezüglichen Berichte der letzten Jahre nicht glänzend. Auch diese halten jährliche Festversammlungen ab, zu denen auswärtige Gäste geladen werden, und die auch mit kirchlicher Feier verbunden sind. Unter den im Jahr 1866 in Halle versammelten 112 Mitgliedern waren 2 Juristen, 2 Mediciner, 7 Philologen, 1 Astronom, die übrigen waren sämmtlich Theologen. Das Interesse für den Verein sucht man theils durch monatliche Zusammenkünfte, theils durch Vorträge, auch durch Errichtung von Lesezirkeln zu erreichen. Bezüglich der speziellen Mittel zum Zwecke, müßen wir uns allerdings über den protestantischen Geschmack höchlich wundern. In dem Jahresbericht 1866 des Studentenvereins zu Bonn lesen wir: „Der studentische Zweigverein suchte auf den Antrag des Herrn Professor Dr. Krafft in diesem Semester durch Vertheilen von Schriften, die zur Erkenntniß der Nothwendigkeit der Gustav-Adolph-Vereine beitragen, eine größere Theilnahme unter den evangelischen Studenten hiesiger Universität zu erwecken. Unter anderm wurde vertheilt: „der Zweck heiligt die Mittel" von Andreä, eine Schrift, die das Verderbliche der Jesuitenmoral in's Licht setzt." Wie dieses unbedeutende Pamphlet, das sich nur durch das gröbste Mißverständniß der katholischen Moral auszeichnet, „zur Erkenntniß der Nothwendigkeit der Gustav-Adolph-Vereine beitragen" konnte, ist uns augenblicklich nicht ganz klar. —

Ein Triebrad, das in der Organisation des Gustav-Adolph-Vereins einen höchst bedeutenden Faktor bildet, und das zur Erzielung seiner Resultate noch weit wichtiger ist, als selbst die Frauenvereine, ist die Presse. Hier haben wir allen Grund, der Rührigkeit und Allseitigkeit unserer nicht katholischen Mitbrüder volle Anerkennung zu zollen. Wenn der Verein unverkennbar in seinem ganzen Statut schon wohl organisirt ist, so ist er dies bei weitem noch mehr in Bezug auf die Presse und zeigt, wie klar man sich protestantischerseits der kaum zu überschätzenden Wichtigkeit dieses Faktors bewußt ist. Es hat sich eine spezifische Gustav-Adolph-Vereins-Literatur herausgebildet, die so umfangreich ist, daß man sie jetzt schon kaum mehr überschauen kann, und die auf die verschiedenste Art das Interesse für den Verein wach zu rufen und zu vermehren strebt. Da finden wir umfangreiche Werke mit Karten und Illustrationen, populäre Schriftchen, Jahrbücher und Monathefte, Berichte des Centralvorstandes und der Hauptvereine, Kalender, zahllose gedruckte Predigten, fliegende Blätter u. s. w.

Wir halten es sehr der Mühe werth, auf diese Art der Missionsthätigkeit durch die Presse im Einzelnen einzugehen. Hieher gehören vorerst die zahlreichen Schriften des Prälaten Dr. Zimmermann. (Es ist dies der nämliche Zimmermann, der den Bischof Ketteler von Mainz wegen Verunglimpfung des evangelischen Glaubens verklagt hatte und von diesem ebenso würdig als schonungslos vernichtet wurde durch die Schrift: Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens. Mainz 1868.) In öfterer Auflage erschienen von diesem wohlehrwürdigen Prälaten und seinem Sohne: „die Bauten des Gustav-Adolph-Vereins in Bild und Geschichte;" mit einer Gratisausgabe: Arbeitsfeld des Gustav-Adolph-Vereins (Ladenpreis 1 Thlr.), eine große Karte in Farbendruck. Von dem nämlichen Verfasser erschien: „Tabea, oder die Frauenvereine des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung." Ferner: „Der

Gustav-Adolph-Verein." Ein Werk, das in der anziehendsten Weise über das Walten und Wirken des Vereines und seinen jährlichen Versammlungen Aufschluß gibt. Im Jahre 1861 hatte diese Schrift bereits 6 sehr starke Auflagen erlebt. — Speziell für die Zwecke des Gustav-Adolph-Vereins geschrieben sind auch die „Gedenkblätter christlicher Bruderliebe und Glaubenstreue, aus der Geschichte der evangelischen Kirche gesammelt von Raget Christoffel, Pfarrer." Weiter sind noch zu erwähnen 2 Schriften von Hermann Daum: „Gestalten und Bilder aus dem Gebiete des Gustav-Adolph-Vereins" und Bilder der Noth und Thaten der Liebe aus dem Gebiete des Gustav-Adolph-Vereins." — Unter den uns bekannt gewordenen hieher gehörigen Schriften trägt aber in der Eigenschaft als Gustav-Adolph-Schrift entschieden die Palme davon: „Philadelphia, das Werk der evangelischen Bruderliebe im Gustav-Adolph-Verein in einzelnen Bildern." Düsseldorf, Verlag des rheinischen Hauptvereins. Diese vom Verein „gekrönte Preisschrift" ist verfaßt von Adalbert Natarp, Pastor zu Düsseldorf. Durch die Krönung dieses Schriftchens hat der Gustav-Adolph-Verein ein sich eigenthümliches Zeugniß ausgestellt über seine Tendenz: wenn unchristliche und unevangelische Gehässigkeit, Freude an Entstellungen und Uebertreibungen und die bitterste Intoleranz einen Preis verdienen, dann gebührt er allerdings der „Philadelphia."

Auch von der periodischen Gustav-Adolph-Literatur wollen wir Einiges anführen. Auch hier nimmt der Superintendent Dr. Zimmermann den ersten Platz ein: derselbe läßt von Zeit zu Zeit Schriftchen erscheinen in Heften à $2^1/_2$ Sgr. Bis zum Jahr 1866 sind bereits 23 solcher ausgegeben worden. In vielen Hunderttausenden sind sodann verbreitet die s. g. „fliegenden Blätter," zwanglose Hefte, in denen der Centralvorstand, sowie die verschiedenen Hauptvereine von Zeit zu Zeit Interessantes berichten. Außerdem erscheinen alljährlich in mehr oder weniger ausführlicher Weise die Jahresberichte des Centralvorstandes, der Haupt- und Zweigvereine, alle Jahre wenigstens 60 verschiedene. Mit dem Gustav-Adolph-Vereine beschäftigen sich ferner sehr angelegentlich viele andere religiöse Zeitblätter, z. B. Zimmermann's Allgemeine Kirchenzeitung und Theologisches Literaturblatt, Ebert's Evangelische Blätter, Krause's Protestantische Kirchenzeitung, Süddeutsches Evangelisches Wochenblatt, Gelzer's Monatsblätter, Neue Evangelische Kirchenzeitung u. s. w.

Dieser großen Zahl von Zeitschriften reihen sich an die Gustav-Adolph-Kalender. Es sind uns deren 5 verschiedene bekannt. Was Bischof Ketteler von dem ältesten und bekanntesten in Darmstadt erscheinenden sagt, gilt von allen: „Ich glaube mit voller Wahrheit von diesem Kalender sagen zu können, daß in demselben von einer positiven Förderung des christlichen Lebens und der christlichen Gesinnung wenig die Rede ist, vielmehr sucht er die Interessen des Gustav-Adolph-Vereins vorzugsweise durch eine feindselige Polemik gegen die katholische Kirche zu fördern. Diese Polemik, in der Alles zusammengetragen wird, was je in dem erbittertsten Kampfe zwischen Katholiken und Protestanten gegen jene vorgebracht worden ist, füllt einen großen Theil des Kalenders aus." (Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens. S. 1.)

Endlich haben wir noch auf eine dem Gustav-Adolph-Vereine ganz eigenthümliche Literatur aufmerksam zu machen, auf die zahlreichen gedruckten Gustav-Adolphs-Predigten und Vorträge, die von Jahr zu Jahr sich mehren und massenhaft verbreitet werden, einzeln und in Sammlungen. Auch besondere Gustav-Adolphs-Liederbücher gibt es. —

Diese ganze wahrhaft kolossale Vereinsliteratur wird um so beachtenswerther, wenn wir ihre Verbreitung im Einzelnen beachten. Die meisten der in der ersten Reihe angeführten Schriften sind in vielen Auflagen erschienen, und die Monats- und Wochenblätter werden größtentheils in vielen Tausenden von Exemplaren gedruckt; die Schriften und Blätter werden sodann nicht bloß durch den Buchhandel vertrieben, sondern auch mit größter Emsigkeit durch die Mitglieder der Zweigvereine, namentlich die Pfarrer und Lehrer im Einzelnen verbreitet und außerdem durch die Sendboten der Traktatgesellschaft allenthalben colportirt. Die vom Centralvorstand ausgehenden „Fliegenden Blätter" erscheinen in weit mehr als 100,000 Exemplaren. Aus einem einzigen Zweigverein wird berichtet, daß er regelmäßig 1500 Exemplare dieser Blätter an seine Mitglieder vertheile. Das vorhin angeführte Schriftchen „Philadelphia" brachte dem herausgebenden Verein schon im ersten Jahr nach seinem Erscheinen einen Ertrag von 217 Thlrn. Diese Literatur sodann ist es, die vor Allem die Schul- und Volksbibliotheken füllt, die in den Lesevereinen circulirt, die das Material der Vorlesung während der Versammlung der Frauenvereine bildet, die dem Lehrer unerschöpflichen Stoff zum Erzählen in der Schule gibt, die dann endlich wieder in zahllosen Predigten und Vorträgen sich als lebendiges Wort über die Seelen der Zuhörer ergießt. Gewiß ist es daher, daß man die Presse als einen der wichtigsten Faktoren bezeichnen muß, die zu den großen Resultaten des Gustav-Adolph-Vereins mitgewirkt haben.

Da hier die Thatsachen zu laut sprechen, so unterlassen wir es schließlich, weitere Reflexionen hierüber anzustellen und Schlußfolgerungen für den schweizerischen Piusverein daraus zu ziehen. Räthselhaft allerdings würden wir es finden, angesichts diesen Leistungen auf protestantischem Gebiete, wenn katholischerseits die analoge Schöpfung des Piusvereins von Klerus und Volk nicht in ihrer vollen Tragweite erfaßt und unterstützt würde. **Ab hoste disce pugnam!**

Materialismus.

(Schluß.)

Gewisse Naturforscher wollen sich herausnehmen über Natur und Wesen der Seele, über die Bedeutung der höchsten Thatsachen des geistigrn Daseins der Menschheit — Selbstbewußtsein, Freiheit, Unsterblichkeit, Gottesbewußtsein — ein Verwerfungsurtheil von ihrem Stand-

punkt auszusprechen, und Alles in die Materie niederzuziehen. Diese verwickeln sich dabei in einen auffallenden Widerspruch mit sich selbst und kommen zuletzt dahin, ihrer selbst spottend, den eigenen Behauptungen jede Geltung absprechen zu müssen. Denn wie, fragen wir, sind jene Thatsachen des geistigen Lebens der Menschheit zu erklären: das Denken, Wollen, das Bewußtsein eines Selbst und eines unsichtbaren absoluten Wesens — das Gottesbewußtsein, Kunst und Wissenschaft? Sie werden erwidern: das alles ist bedingt und möglich durch den physischen Apparat des leiblichen Organismus und durch dessen Bewegungen und Funktionen, in'sbesondere des Nervensystems und des Gehirns. Aber wie ist dies alles möglich durch eine größere Vollkommenheit des menschlichen Organismus, des Nervensystems und des Gehirns, oder vermöge einer Unvollkommenheit, oder vermöge eines bloßen Anderseins desselben im Vergleich mit den übrigen Naturorganismen? Wenn, wie man gewöhnlich sagt, vermöge größerer Vollkommenheit, so ist nicht zu begreifen, daß die Natur so mit sich selbst in Widerspruch sein und wirken kann, daß ihre vollkommensten Produkte — die menschlichen Organismen mit ihren Funktionen, worunter ja auch das Denken und Wollen zu begreifen ist, gerade das Unvollkommenste, Unnatürlichste selber wieder produziren, Unwahres nämlich, Betrügerisches, Täuschungen, das Selbstbewußtsein, Bewußtsein von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit! Ist das vielleicht diesen vollkommeneren Organismen — den Menschen — so angemessen und natürlich, daß sie solche Trugbilder und Täuschungen gestalten und fortpflanzen von Geschlecht zu Geschlecht? Wenn aber das alles ein Produkt dieses Vollkommensten in der Natur ist, und möglich ist um eben dieser höhern Vollkommenheit willen, dann muß es ja auch naturgemäß, und darum auch berechtigt sein und als das Höchste angesehen werden in der Natur, und Niemand hat ein Recht, es zu schelten und unberechtigt abzuweisen, am allerwenigsten derjenige, dem die Natur das Ein und Alles, und der Menschenorganismus das höchste in derselben ist. Werden aber jene Thatsachen des Geistes dennoch als bloße Täuschungen und Funktionen verworfen, wie erklärt man sich dies, daß die Natur als höchste Hervorbringung solche Täuschungsapparate, menschliche Gehirne und Nervensysteme geschaffen habe? Wie stimmt das zur Vollkommenheit des menschlichen Organismus? Oder gehört zur Vollkommenheit auch diese großartige Täuschungsfähigkeit, wodurch das geistige Leben der Menschheit in Religion und Gesellschaft, in Wissenschaft und Kunst sich aufgebaut? Die Physiologie, die solches behauptet, vernichtet sich selbst, und damit auch diese ihre Behauptungen. Denn wie, ist diese physiologische Wissenschaft nicht selbst das Produkt dieses Täuschungsapparates, dessen Vollkommenheit eben in der Möglichkeit der Täuschung sich bewährt? Und wer bürgt dafür, daß sie nicht selbst mit allen ihren Erkenntnissen und Behauptungen eine ähnliche großartige Täuschung des so künstlichen Täuschungsapparates — des menschlichen Gehirns sei? Ja höchst wahrscheinlich ist sie eine solche, da sie als höchstes Produkt der Funktionen dieses materiellen Wesens sich ankündigt, dessen Vollkommenheit sich gerade in der Täuschungsfähigkeit offenbart? Worauf gründen denn diese materialistisch gesinnten Naturforscher ihre Beweisführungen, Urtheile? Sind es nicht trotz aller Beobachtungen und Erfahrungen, doch ihre Thätigkeiten, also Thätigkeiten, Produkte des Gehirns, das sich sonst als ein vollkommener Täuschungsapparat bewähren soll? Höchst wahrscheinlich treibt also dieser auch mit solchen Naturforschern, die ihn betrachten und Behauptungen über ihn aufstellen, nur seinen Spott, da sie selbst nur wieder durch ihn betrachten, urtheilen und behaupten können.

Nicht besser stünde es um diese Physiologie und ihre Behauptungen, wenn sie verkehrterweise annähmen, daß alle jene Thatsachen, die das geistige Leben der Menschheit zum Inhalt hat, möglich und zu Stande gebracht seien, durch eine unvollkommenere Organisation der menschlichen Natur, als sie den andern, instinktbegabten Wesen eigen sei, und daß sie darum als Täuschung entstanden, sich fortgebildet und erhalten haben in der Menschheit; denn auch in diesem Falle könnten sie nicht verbürgen, ob nicht auch ihr physiologisches Wissen und Behaupten selbst nur die Folge dieser unvollkommeneren Organisation des Gehirns sei und darum kein Gewicht haben könne. Wir sehen, daß diese Naturforschung durchaus nicht berechtigt ist, über die wichtigsten Probleme der Menschheit abzusprechen. Sie bleibe auf ihrem Gebiete, so werden wir die sichern Resultate ihrer Forschungen ehren, spreche aber nicht ab über Dinge, die außer ihrem Kreise liegen.

Ohnedieß, sagt Dr. Weber („Vergötte-götterung des Stoffes") treffend: „Die Dialektik der Sinne und des menschlichen Geistes ist so stark, daß man, wenn man sich einmal darauf versessen hat, auch das Unsinnigste mit einiger Scheinbarkeit zu demonstriren vermag; ja daß sich, um mit Lichtenberg zu reden, zeigen läßt, wie alles aus — Zahnstochermaterie oder aus Schnupftabak besteht."

Doch, die Sache ist zu ernst, der Irrthum zu folgenreich. In den Wildnissen der noch unkultivirten Natur schweifend, sind einst die Menschen und Völker zu Barbaren und theilweise zu Kannibalen geworden; die wilde Natur hat ihr geistiges Wesen ganz überwuchert und nicht zur Entwicklung kommen lassen. Nunmehr aber bedroht Menschen und Völker ein ähnliches Schicksal von Seite der materialistischen Lebensanschauung, von Seite der materialistischen Naturwissenschaft, die den Menschen dadurch, daß sie ihnen den Halt, das Glück und den Trost des geistigen und religiösen Lebens raubt, zuerst eine innere Oede und Wildniß schafft, durch die sie verkommen und verwildern bis zum Kannibalismus, wie ja die Geschichte der neuern Zeit sattsam bezeugt. Aus dieser innern Oede und Wüste des geistigen Daseins brechen nicht minder verheerende Horden hervor, als einst aus den Wildnissen der Natur hereinbrachen über die Kultur der alten Welt, und sie sind noch weit verderblicherer Art, weil sie nicht mehr wie jene, unter der rohen Außenseite, eine

bildungsfähige Natur mitbringen, welche den religiösen Glauben zu schützen und zu erhalten haben, sondern allen, welchen die Bildung und das Glück der Menschheit am Herzen liegt, sich vereinigen und gemeinsam gegen den Feind des höhern Daseins und Lebens der Menschheit, gegen den Materialismus zu stehen und zu verhüten, daß nicht neuerdings durch neues Barbarenthum alle höhere Bildung und Gesittung der Menschheit untergehe. *)

Das Fastenmandat
mit besonderer Rücksicht auf das Bisthum Basel.

Es kommt die Zeit wieder heran, allwo die Verlesung des oberhirtlichen Fastenbriefes stattzufinden hat.

Wir haben hierüber schon von mancherlei Seite her Stimmen vernommen, welche weiß Gott für eine Weisheit kundzugeben glauben, wenn sie die Anregung machen, die bezüglichen Hirtenschreiben sollten kürzer sein, volksthümlicher gehalten werden und Stoffe behandeln, die das gläubige Volk interessiren.

Der Bischof spricht in der Regel, wenn keine besondern Begebenheiten zu eigenen Ansprachen Anlaß geben, einmal des Jahres an seine Heerde. Und doch ist er der Oberhirte, dessen Stelle alle übrigen Geistlichen im Umkreise des Bischofs zu vertreten haben. Wollte einer derselben oder Jemand aus der getreuen Heerde dem Oberhirten die Zahl der Worte begränzen, wie bei einer Telegraphen-Depesche? Glaubt man das eigene Wort, wenn man untergeordneter Geistlicher ist, kräftiger, salbungsvoller, als das des Nachfolgers der Apostel?

Aber die Haltung, der Styl, die Ausdrucksweise der oberhirtlichen Schreiben sollten populärer, einfacher sein? — Es ist eben die höchste Kunst, hohe Gedanken und Tiefe des Inhalts in schlichter, allgemein verständlicher Sprache auszusprechen. Allen ist sie nicht im gleichen Grade gegeben. Auch hat nicht Jeder, der kritisirt, gerade diese wahrhaft seltene Kunst im Auge. Der Eine meint platte, alltägliche Gedanken und Lehren; der Andere wünschte eine breite, weitschweifige Ausdrucksweise, die alles eigene Denken erspart; des Dritten Ideal wäre eine ländlich-sittliche Sprache **à la** Hebel, Bitzius, oder doch Jais. — Wir finden, nach Inhalt und Sprache halten unsere bischöflichen Hirtenbriefe eine ordentliche Mittelstraße ein, ihr Gegenstand ist stets ein sehr zeitgemäßer, wichtiger, eingreifender. Auch behandelt ein jeder sein vorwürfiges Thema mit Würde, Gründlichkeit und Logik. Was will man mehr? Alltägliches kann man ja alltäglich hören, und das Fade wie das Triviale geziemen nicht dem bischöflichen Munde.

Uns scheint, ein einziger Umstand gebe den oft ertönenden Klagen einiges Gewicht und einige Rechtfertigung, der Umstand, daß die Mehrzahl der Geistlichen meint, es sei absolut nothwendig, daß das Fastenmandat am Sonntag Quinquagesimä oder am Aschermittwoch in Einem Stück herabgelesen werde. Bei dem ziemlichen Umfange, den diese Hirtenschreiben haben, bei dem schnellen und unbetonten oder allzu leisen Recitiren derselben ist es dann allerdings begreiflich, daß das Volk sich ermüdet, und zwar um so mehr, wenn Darstellung und Inhalt ihm etwas mehr geistige Auffassung zumuthen, als ordinäre Pfarrpredigten.

Allein es ist aber kein unumgängliches Gebot, daß die Kundmachung des Fastenmandates so geschehen müsse. Schon zu wiederholtem Male hat der bischöfliche Hirtenbrief selbst darauf hingedeutet, daß des Oberhirten Meinung eher dahin gehe, die Verlesung sei auf zwei Sonntage zu vertheilen. Dann kann gewiß schön und deutlich, nachdrucksam und laut gelesen werden, womit schon viel gewonnen wird, daß das Vernommene auch inhaltreich besser und tiefer erfaßt wird. — Ja, auf diese Weise gewänne der Seelsorger noch immerhin eine Viertelstunde, um dasselbe, was der Hirtenbrief etwas schwungvoller, idealer behandelt und darstellt, in einer gemeinern, dem Volke näher liegenden Sprachweise zu resümiren.

Am meisten Ehre, und zwar eine gebührende, würde den bischöflichen Fastenmandaten erwiesen, und am meisten Nutzen daraus geschöpft, wenn der Seelsorger selbe in der Regel seinen Predigten während der Fasten zu Grund legen, d. h. über den Inhalt des jeweiligen bischöflichen Hirtenschreibens während 3 bis 5 Sonntagen predigen würde. So könnte ein jedes dieser Schreiben erläutert, näher und populärer auseinandergesetzt und daher verständlich für die Fassungskraft und fruchtbar für das Herz und die Willensrichtung gemacht werden.

Freilich hiefür bedarf's dann des Studiums und des Geistes. Aber das Volk wie der Bischof wären für solche Bemühungen dankbar, und für die Geistlichen selbst wäre dieß ehrenvoller, als jene luftigen Klagen.

*) Nonotte, Philos. Lex.; Materialismus, 2 Bd. — Bergier, Prüfung des Materialismus. — Mangold, Widerlegung d. Materialismus. — Frohschammer, Physiologie und Menschenseele. — G. Schmach, System des konkreten Manismus. — Dr. R. Wagner, Menschenschöpfung und Seelensubstanz — Ueber Glauben und Wissen. — Dr. Tanner, Stiftspropst, über Materialismus, Dr. Reusch, Bibel und Offenbarnng.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Die Zahl der Schweizer, welche während dem Concil dermalen in Rom sind, ist bedeutend größer, als die Zeitungen berichtet haben. Nebst den hochwst. sechs Bischöfen De Preux, Marilley, Greith, Lachat, Mermillod und Willi und dem hochwst. Abt Heinrich Schmid von Einsiedeln befinden sich nämlich noch folgende Prälaten aus der Schweiz in Rom: Der Hochwst. Bischof Henny aus Bünden, Bischof von Milwauke, der Hochwst. Bischof-Abt Bagnud von St. Moritz im Wallis; Carl die Vera, Abt von Monte-Casino; Romarik Flugi Abt von St. Nicola Monaco; Prälat Mißlin von Pruntrut, infulirter Abt in Ungarn, Domprobst de Curtins von Chur, Stiftsprobst Tanner von Luzern, Domdekan Girardin von Solothurn, nebst sechs Schweizer Priestern, welche als Theologen bei dem Concil mitwirken. Der katholischen Schweiz gereicht diese Vertretung im Vatikanischen Concil zur Ehre.

— Die deutsche Mission in Paris. (I. Brief.) Die deutsche Mission zum hl. Joseph schuldet ihren Wohlthätern in der Schweiz von Zeit zu Zeit eine Nachricht.

Wir haben wieder eine sehr gesegnete Weihnachtszeit gehabt. Den ganzen Vorabend des hohen Festes von Nachmittags 2 Uhr angefangen, ja bis Mitternacht wurde Beicht gehört. Schon um 11 Uhr füllte sich die geräumige Kirche; denn die armen Deutschen ließen sich's nun einmal nicht nehmen, die heilige Nacht zu feiern, und würden von einem wahren Heimweh befallen, wenn sie ihre deutschen Weihnachtslieder nicht singen könnten. Um Mitternacht begann das feierliche Hochamt, wobei die Kirche so gedrängt voll war, daß wir vorsorgend mehrere Polizeidiener herbei gerufen hatten, um bei einem so außerordentlichen Gedränge die Ordnung zu bewahren und etwaigen Unfällen zuvor zu kommen.

Was die armen Deutschen besonders anzieht, ist die überaus liebliche Krippe, die in einer Seitenkapelle angebracht ist und diese ganz einnimmt. Wo sollten auch Arme sich heimischer finden als bei dem Reichen, der nur unsertwillen so arm geworden ist? Wie in Prozession ging's während der hl. Tage zu dieser Krippe. Groß wie klein, Franzosen und Deutsche, Alles wollte sie sehen mit der Grotte und den Felsen, dem Springbrunnen und dem Wasserfalle, den Schäflein und den Hirten, dem ehrwürdigen Joseph, der jungfräulichen Gottesmutter Maria und dem lieben Jesuskinde, das so klein geworden ist, um die Herzen Aller zu gewinnen. Und wie die hl. drei Könige kamen mit großem Hofstaate und vielen Kameelen, und dann wieder und zwar auf anderm Wege heimzogen, und wie das göttliche Kind nach Aegypten geflüchtet, und wie es im Tempel aufgeopfert wurde u. s. w., so oft die Scene sich änderte, wiederholte sich auch jene kindliche Prozession

Am zweiten Weihnachtstage Abends fand im geräumigen Lokal des deutschen Schulgebäudes die Feier des Christbaumes für mehr als 100 arme Kinder statt, deren Familien von der deutschen Vinzenz-Konferenz besucht und unterstützt werden. Die Theilnahme war sehr groß. Auch der bayerische Gesandte in Paris, Herr Graf von Quadt-Wyckradt wollte diese so gemüthliche Feier mit seiner ganzen Familie beehren. Nach einem festgesetzten Progamme wechselten einige Stücke der Blechmusik, welche Mitglieder unsers deutschen Jünglings-Vereins kürzlich gebildet, Weihnachtslieder, die ein Chor von Schulkindern lieblichst sang, und eine zweckmäßige Ansprache über die Bedeutung des Festes mit der Vertheilung von Kleidungsstücken und ähnlichen Gegenständen an die armen Kinder. Man kann sich leicht denken, wie glücklich diese waren. Sie wollten auch den Saal nicht verlassen, bis das letzte Lichtlein am gesegneten Baume abgebrannt war.

Bei solchen Gelegenheiten fühlt man es so recht eigentlich, wie diese Mission für alle, insbesondern für die armen Deutschen in Paris ein wahres Werk der Vorsehung ist, und man fühlt sich wieder neu gehoben und neuerdings mit Muth und Vertauen beseelt für seine deutschen Glaubensbrüder seine Kräfte zu opfern und seine Gesundheit einzusetzen.

Könnten unsere Wohlthäter im lieben Schweizerlande solchen Szenen beiwohnen, gewiß würden sie sich für ihre Liebesgaben reichlich entschädigt halten. Und doch bleibt ihnen ein höherer Segen, den der hl. Joseph, unter dessen Schutze die Mission steht und den wir bittend und dankend anrufen, ihnen erlangen wird.

Bisthum Basel.

Luzern. Auch die Kirchgemeinde von Willisau hat die der Kollaturrechte wegen gestellte regierungsräthliche Anfrage dahin beantwortet, daß sie unbedingte und unentgeldliche Abtretung der dem Staate in Ansehung von Pfarr- und andern Kuratpfründen zustehenden Kollaturrechte verlange.

— Die Corporationsgemeinde von Sursee hat die Geneigtheit ausgesprochen, das ihr bezüglich der Leutpriesterpfründe zustehende Kollaturrecht an die Kirchgemeinde auf den Fall abzutreten, daß der Staat die ihm für Besetzung von Kuratpfründen zustehenden Rechte ebenfalls an die betreffenden Kirchgemeinden abtrete.

Aargau. Fastnachtsstücklein des freiheits-durstigen „Schweizerboten" vom 10. ds. Dieß radikale Blatt schreibt nämlich wörtlich: „Sicherm Vernehmen nach wird in der nächsten Sitzung des Großen Rathes ein Mitglied desselben den Antrag einbringen: es sei die Regierung des Kantons Aargau einzuladen, bei den Diözesanständen des Bisthums Basel dahin zu wirken, daß Bischof Eugen Lachat sofort von Rom zurückberufen werde, wo er bekanntermaßen an Verhandlungen Theil nimmt, deren Zielpunkte mit den Grundsätzen der aargauischen und Bundesverfassung in vollstem Widerspruche stehen." —

Wer wird wohl dieser Fastnachtsnarr von Interpellant sein wollen!? O du lieber Augustin!

— (Brief.) Zu Sulz im Frickthal hat sich ein Pius-Ortsverein gebildet. Der Hochw. Hr. Pfarrer Beyli hatte die Güte, das Präsidium desselben zu übernehmen. Wir wünschen dem jungen Verein im schönen Frickthal das beste Gedeihen.

Schaffhausen. Ein Beispiel der Intoleranz gegen die Katholiken liefert wieder einmal die protestantische Regierung von Schaffhausen. Die katholische Schule daselbst, aus 3 Klassen mit 3 Lehrern und 1 Lehrerin bestehend, kostet die Katholiken jährlich zirka 5000 Fr. Dazu sollte der Staat von Gesetzeswegen 1/4, somit 1200 Fr. leisten. Da aber die Leistung ausblieb, so petitionirte der katholische Kirchenstand bei der Regierung um einen angemessenen Beitrag. Die Antwort erfolgte endlich: die Regierung votirte 15 Fr., zugleich mit der Erklärung, daß eine erziehungsräthliche Kommission den Auftrag erhalten habe, die Frage zu untersuchen, ob die katholische Schule von Schaffhausen nicht mit den protestantischen Stadtschulen zu verschmelzen sei. Während also die Katholiken auf der einen Seite ihre Staatssteuern auch an die protestantischen Schulen zu entrichten haben, hält man auf der andern Seite den Katholiken nicht nur den gesetzlich berechtigten Anspruch auf die obligatorische Staatsunterstützung vor, sondern geht gerad mit dem Plane um, deren Schulen gänzlich aufzuheben, um

ihnen ja keine Unterstützung mehr verabfolgen zu müssen. So gleicht der ‚Freisinn' und die ‚Toleranz' des gepriesenen Liberalismus überall dem Russenthum.

Bisthum Chur.

Uri. (Brief.) In Bauen, dem lieblieblich am Vierwaldstättersee gelegenen Pfarrort, ist ein Piusverein unter dem Präsidium des Hochw. Hrn. Peter, Pfarrverwesers, ins Leben getreten.

Schwyz. Sr. Gn. Dompropst Msgr. Decurtins von Chur ist in Rom gegenwärtig damit beschäftigt, auf dem Grabe des Hrn. Rektor Kaspar Wolf sel., der eine Reihe von Jahren an der Lehranstalt Maria Hilf auf verdienstliche Weise gewirkt hat, ein würdiges, wenn auch bescheidenes Monument setzen zu lassen. Die schweiz. Bischöfe haben die daherigen Auslagen, ca. 300 Fr., auf sich genommen. Am Tage der Aufstellung des Monuments wird ein Requiem für den Verstorbenen gehalten werden, welchem sämmtliche in Rom anwesende schweizerischen Bischöfe beizuwohnen gedenken.

---

* **Rom.** Zur **Concil-Chronik.** Die Concilienväter haben diese Woche wieder fleißig gearbeitet. Die Schemata der Kirchendisziplin wurden in den Generalkongregationen den 31. Januar und 3., 5. u. 7. Februar durchberathen. Die Deputation der Postulata hielt alle Wochen eine Sitzung und die Deputation de fide ist mit ihren Arbeiten sehr fortgeschritten.

Dr. Döllingers offenes Wort in der ‚Allg. Augsb. Ztg.' hat hier seine Freunde mehr geschmerzt als seine Gegner. Vor allem wird getadelt, daß Hr. Stiftsprobst Döllinger zum Organe für die Mittheilung seiner Anschauungen jenes Blattes wählte, das sich bisher durch sein Auftreten gegen den Papst und das Concil hervorgethan und eben jetzt sog. römische Briefe bringt, die auf nichts Geringeres hinzielen, als mit allen Mitteln, auch denen des gemeinsten Klatsches, des Spottes und Hohnes, der Entstellung und Lüge gegen den Papst und das Concil öffentliche Meinung zu machen. Noch auffallender ist die Thatsache, daß die „einigen Worte" größtentheils ein Auszug aus dem Janus-Buche sind; und daß der Verfasser der „einigen Worte" Alles einfach ignorirt, was von anderer Seite gegen die Behauptungen, die er epitomarisch wiedergibt, erinnert worden ist. Auf den Anti-Janus von Hergenröther wird nicht die geringste Rücksicht genommen. So legt z. B. Döllinger in den „einigen Worten" die Entscheidung des Florentinums über den Primat des Papstes genau so aus, wie Janus, und wiederholt in Bezug auf den fraglichen Text alles, was bereits Janus gesagt hatte, selbst die Anklage auf Fälschung des Textes fehlt nicht, obwohl Hergenröther nachgewiesen hatte, daß die Auslassungen des Janus nicht am Orte seien.

Ebenso kehren in den „einigen Worten" die alten sonderbaren Anschauungen über das „neue Dogma" wieder, ohne im Mindesten auf die Berichtigungen derselben durch Hergenröther Rücksicht zu nehmen. Eine solche epitomarische Wiedergabe aus Janus aus der Feder eines Döllinger zur Belehrung der Väter des Concils ist befremdend; die Freunde des Münchener-Professors hätten Gründlicheres und Würdigeres von einem Döllinger erwartet.

Jüngster Tage hat die Allg. Augsb. Ztg. **XXI. Kanones** mitgetheilt, wie sie in dem neuausgetheilten Schemata vorgeschlagen sein sollen. Ob diese Kanones ächt oder unächt sind, lassen wir dahingestellt, gewissenhaften Berichterstattern liegt eidliches Stillschweigen ob und es kann also dermalen keine Diskussion hierüber stattfinden. Unter diesem Vorbehalt, folgen hier die Kanones, wie sie die Allg. Ztg. in deutscher Uebersetzung mitgetheilt hat.

Von der Kirche Christi.

Kanon I. So einer sagt: die Religion Christi sei in keiner von Christus selbst gegründeten Gemeinschaften bestehend und ausgedrückt, sondern sie könne von den Einzelnen für sich, ohne Rücksicht auf irgendeine Gemeinschaft welche Christi wahre Kirche sei, in richtiger Weise gehalten und geübt werden — der sei verflucht.

Kanon II. So einer sagt: die Kirche habe von dem Herrn Christus keine bestimmte und unveränderliche Verfassungsform erhalten, sondern sie sei, gerade wie sonstige Gemeinschaften der Menschen, je nach Verschiedenheit der Zeiten den Wechseln und Wandlungen unterworfen gewesen oder könne ihnen unterworfen werden — der sei verflucht.

Kanon III. So einer sagt: die Kirche der göttlichen Verheißungen sei nicht eine äußerliche und sichtbare Gemeinschaft, sondern eine durchaus innerliche und unsichtbare — der sei verflucht.

Kanon IV. So einer sagt: die wahre Kirche sei nicht ein in sich einheitlicher Körper, sondern bestehe aus den verschiedenen und zerstreuten Gemeinschaften christlichen Namens und sei über dieselben ausgegossen; oder: die verschiedenen, gegenseitig in ihrem Glaubensbekenntniß von einander abweichenden und von der Vereinigung getrennten Gemeinschaften bilden gleichsam als Glieder oder Theile die eine und allgemeine Kirche Christi — der sei verflucht.

Kanon V. So einer sagt: die Kirche Christi sei nicht eine zur Erlangung der ewigen Seligkeit durchaus nothwendige Gemeinschaft, oder: die Menschen können durch die Ausübung einer jeden Religion selig werden — der sei verflucht.

Kanon VI. So einer sagt: jene Unduldsamkeit mit welcher die katholische Kirche alle von ihrer Gemeinschaft geschiedenen religiösen Sekten achtet und verdammt, sei durch das göttliche Recht nicht vorgeschrieben, oder: über die Wahrheit der Religion können nur Meinungen nicht aber Gewißheit herrschen und deßwegen seien alle religiösen Sekten von der Kirche zu dulden — der sei verflucht.

Kanon VII. So einer sagt: eben diese Kirche Christi könne in Finsterniß versinken oder von Mißständen angesteckt werden, durch welche sie von der seligmachenden Wahrheit des Glaubens und der Sitten abirre, von ihrer ursprünglichen Einrichtung abweiche oder entartet und verdorben endlich zu sein aufhöre — der sei verflucht.

Kanon VIII. So einer sagt: die gegenwärtige Kirche Christi sei nicht die letzte und höchste Anstalt zur Erlangung der Seligkeit, sondern es sei eine andere zu erwarten durch eine neuere und vollere Ausgießung des heiligen Geistes — der sei verflucht.

Kanon IV. So einer sagt: die Unfehlbarkeit der Kirche beschränke sich nur auf das (ea) was in der göttlichen Offenbarung enthalten ist (oder ist zu lesen

eas? — auf diejenigen Wahrheiten welche...?), und erstrecke sich nicht auch auf andere Wahrheiten, welche nothwendig erforderlich sind, auf daß der Schatz der Offenbarung vollständig erhalten werde — der sei verflucht.

(Schluß folgt.)

Personal-Chronik.

Ernennung. [St. Gallen.] Gams wählte letzten Sonntag den Hochw. Hrn. Pfarrer Zürcher in Gommiswald zu seinem Seelsorger.

R. I. P [Luzern.] Den 7. d. starb im Frauenkloster zu Eschenbach die wohlehrw. Frau Abtissin M. Pia Benedikta Rey, geb. von Muri, Kt. Aargau, ihres Alters im 76., der Profession im 56., der Amtsregierung im 39. Jahre.

Ausschreibung. [Bern.] Im amtlichen Anzeigeblatt für den Kanton Bern findet sich die katholische Pfarrstelle in Biel zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Termin auf Ende Hornung.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen*) Wolfenschießen Fr. 123, Ballwil 16, Kulmerau 8. 20.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Wolfenschießen 20 Exempl., St. Gallen 240, Ballwil 4, Kulmerau 3.

☞ Diejenigen Ortsvereine, welche die Bestellzettel für die Pius-Annalen noch nicht eingesandt haben, werden dringend ersucht, dieselben beförderlichst zu senden.

*) Willisau sandte Fr. 36. 60 und nicht Fr. 105. Sins sandte Fr. 83. 40 und nicht Fr. 43.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 6:	Fr.	3429. 30
Vom Piusverein in Willisau	„	51. 50
„ „ „ Ballwil	„	10. —
„ „ „ Wolfenschießen (Frauenabthlg.)	„	5. —
	Fr.	3495. 80

II. Missionsfond.

Uebertrag von Nr. 6:	Fr.	250. —
Durch Hochw. Hrn. Kaplan Spengeler in Rooth: Legat der Jgfr. Josephine Durrer sel. von Stanz	„	50. —
	Fr.	300. —

☞ Es wäre sehr zu wünschen, daß bei Einsendung von Geld für die inländische Mission angegeben würde, wie viele Exemplare des nächsten Jahresberichts verlangt werden, damit Jedermann gehörig befriediget werden kann.

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für die kathol. Kirche in Biel.

Von H. Pf. D. in H. Fr. 10. —

Für das Concil und den heil. Vater in Rom.

Aus sämmtlichen Pfarreien des Kts. Zug. Von Ungenannten aus Bl. (auch für die armen Bischöfe am Concil). Aus dem Kapitel Buchsgau von den Pfarreien Fulenbach, Ifenthal, Kestenholz, Neuendorf, Niederbuchsiten, Obergösgen, Wysen. Von Bremgarten, Lunkhofen, Rohrdorf; von Sursee; von Hüttweilen.

Bei **Gebr. Carl & Nicolaus Benziger in Einsiedeln** erschienen soeben und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 9

Effinger, P. C. M. O. S. B. Officium ecclesiasticum. Vollständiges Gebetbuch, lateinisch und deutsch, besonders beim Gebrauche des kirchlichen Gottesdienstes. Mit einem Anhang allgemein üblicher Gebete. Mit Approb. gr. 18. (576 Seiten.) Preis broch. Fr. 1. 70.

Der Hochwürdige Herr Verfasser sagt in der Vorrede, daß es wohl den meisten Lesern dieses Buches erwünscht sein möge, die Gebete der kirchlichen Tageszeiten und die Meßgebete zugleich mit dem lateinischen Texte in deutscher Uebersetzung vor sich zu haben, um den oft dunkeln aber immerhin tiefen und geheimnißvollen lateinischen Ausdruck deutlich darzustellen. Die vorkommenden Stellen aus der hl. Schrift (Episteln, Evangelien und Psalmen) seien aus den approbirten Uebersetzungen von Reischl, Allioli und Schegg genommen, die Uebersetzung aber der Hymnen, Sequenzen und Cantica eine Arbeit des rühmlichst bekannten P. Gall Morel.

Effinger, P. C. M. O. S. B. Neuer Leidenskelch. Ein Gebet- und Erbauungsbuch besonders für leidende Christen. Nach den zwei ältern Büchern „Leidenskelch und Leidensstunde" bearbeitet. Mit Approb. gr. 18. Mit 4 feinen Bildern und vielen Vignetten. Preis broch. Fr. 1. 40.

— — Dasselbe feine Ausgabe auf Velinpapier mit 4 feinen Stahlstichen. Preis broch. Fr. 1. 90.

Keel, P. Leo, O. S. B. Feuer und Flammen. In Gebeten heiliger Väter und Gesängen katholischer Dichter. Ein Gebet- und Erbauungsbuch. (Mit den deutschen Liedern.) Approb. in 18. (414 S.) Elegante Ausgabe mit 4 Stahlstichen und vielen Vignetten. Preis broch. Fr. 2. 10.

Sämmtliche Bücher sind auch in einfachen und eleganten Einbänden vorräthig.

Zehnte Auflage!

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

INSTITUTIONES THEOLOGICAE

auctore

FRZ. LEOP. BRUN. LIEBERMANN.

Zwei Bände.

Zehnte Auflage. Mit Portrait des Verfassers.

gr. Lex.-8⁰. 96 Bogen. Preis Fr. 12. 90.

Liebermann's „Institutionen" bedürfen schon längst keiner Empfehlung mehr: der hohe bleibende Werth derselben wird nicht nur durch **zehn** starke Auflagen documentirt, sondern gewiss auch mehr als durch alles Andere durch die allgemeine Anerkennung der gesammten katholischen Welt, durch die Einführung des Buches in den theologischen Lehranstalten und Seminarien Deutschlands, Italiens, Frankreichs, der Schweiz, Belgiens, Hollands, Spaniens, Portugals, Englands, Russlands, Amerika's u. a. m.

Mainz, 1869.

10 ***Franz Kirchheim.***

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.